

Symphoniekonzert

Donnerstag, 10. Februar 2011, 20 Uhr

Heinrich-Lades-Halle Erlangen



Solist: David Theodor Schmidt, Klavier

Leitung: Ulrich Kobilke

Joseph Haydn

1732- 1809

Sinfonia Nr. 60 C-Dur „Il Distratto – Der Zerstreute“

Adagio - Allegro di molto

Andante

Menuetto

Presto

Adagio

Prestissimo

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 - 1791

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 17 G-Dur KV 453

Allegro

Andante

Allegretto - Presto

————— *Pause* —————

Georges Bizet

1838 - 1875

aus der Oper „Carmen“

Orchestersuite Nr. 1

Prélude – Aragonaise – Intermezzo – Seguedille –

Les Dragons d'Alcala – Les Toréadors

Orchestersuite Nr. 2

Marche des Contrebandiers – Habañera – Nocturne –

Chanson du Toréador – La Garde Montante – Danse Bohême

Joseph Haydn **Sinfonia Nr. 60 C-Dur „Il Distratto – Der Zerstreute“**

Für den 71-jährigen Joseph Haydn war sie 1803, fast exakt drei Jahrzehnte nach ihrer Entstehung, nur noch ein „alter Schmarrn“. Für Kenner unserer Tage ist Haydns Symphonie Nr. 60 indes nicht weniger als die originellste und kurioseste Symphonie zwischen Haydns eigener „Abschiedssymphonie“ und der „Zweiten“ von Charles Ives und der „Fünften“ von Jean Sibelius. Kurios sind alle diese Symphonien wegen ihrer Finalsätze. Doch Haydns „Nr. 60“ überbietet die beiden späteren Symphonien sowohl was die Drastik als auch die Unerhörtheit des Schlussgags betrifft.

Doch was heißt im Zusammenhang mit Haydns „Nr. 60“ eigentlich Symphonie? Ist doch das Werk eigentlich eine Suite von Stücken aus einer Schauspielmusik. Haydn schrieb sie 1774 „per la Commedia intitolata il Distratto“, für das Lustspiel „Il Distratto“ (Der Zerstreute). Es stammte von Jean-François Regnard und erschien auch unter dem französischen Titel „Le Distrait“ oder unter dem italienischen Alternativtitel „Il Confuso“. Haydns Bühnenmusik zu der Komödie ist nicht erhalten - wir kennen daraus nur die Stücke, die er zu jener Symphonie kompilierte, die heute als seine „Nr. 60“ gezählt wird.

Ihr erster Satz bildete wohl die Schauspielmusik-Ouvertüre, bestehend aus einer festlichen Adagio-Introduction und einem temporeichen Allegro di molto. Das Andante an zweiter Stelle gibt sich mit seinem eingängigen Hauptthema kunstvoll-populär. Das Menuett bringt mit seiner exotischen Oboen-Melodie im Trio folkloristisches ins Spiel. Auch das folgende Presto verweist auf Volksmusik, hier in Gestalt einer Melodie vom Balkan. Das Adagio mutet eigentlich wie eine Serenade an, trumpt dazu mit Fanfaren auf und verarbeitet doch in erster Linie gregorianische Choral-Zitate. Das Prestissimo-Finale bringt schließlich jenen Knalleffekt, der den Beinamen „Der Zerstreute“ auch für den verständlich macht, der nichts vom Entstehungshintergrund der Symphonie weiß. Zerstreut scheinen jedenfalls die Violinen zu sein: Nach dem Eröffnungstutti brechen sie abrupt ab, und beginnen nachzustimmen. Für die nächsten zwölf Takte ist die Musik als syntaktisch geregelte Ton-sprache nicht mehr existent – das Stimmen wird zum Bestandteil des Werks, und Haydn erweist sich hier einmal mehr als der größte Meister des Unerwarteten. Erst nach dem Gag kehrt die Musik zu ihrem Prestissimo-Duktus zurück und endet schließlich in geregelter Bahnen.

Wolfgang Amadeus Mozart **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 17 G-Dur KV 453**

Wenn Haydn als der „Vater der Symphonie und des Streichquartetts“ gilt, so kann Mozart als der „Vater des Klavierkonzerts“ in seiner klassischen Ausprägung bezeichnet werden. In den über zwanzig Konzerten, die Mozart für „sein“ Instrument schrieb, entwickelte er Prinzipien, die bis heute nicht nur für Klavierkonzerte, sondern für Solokonzerte aller Art gelten: Mozart war der „Erfinder“ des vom konzertierenden Dialog durchwirkten Sonatensatzes mit zwei individuellen Expositionen (Orchester und Solo), und er emanzipierte das Orchester vom nur

begleitenden oder stichwortgebenden „Klangfüller“ zu einem Partner, der im musikalischen „Gespräch“ Wichtiges und Bedeutungsvolles „zu sagen“ hat. Die Krönung von Mozarts Konzertschaffen bilden die zwölf Wiener Klavierkonzerte, die manchem sogar als der Höhepunkt von Mozarts Instrumentalschaffen überhaupt gelten. Sie entstanden zwischen 1784 und 1786 und repräsentieren das Klavierkonzert der Wiener Klassik im Stadium der Vollendung.

Die Vollendung des G-Dur-Klavierkonzerts KV 453 datiert vom April 1784. Der Orchesterapparat fordert neben den obligatorischen Streichern ein Bläserensemble aus einer Flöte, zwei Oboen, zwei Fagotten und zwei Hörnern. Wie so häufig in seinen Klavierkonzerten weiß Mozart auch in KV 453 die Bläser mit großem Geschick zu behandeln: Vor allem den Holzbläsern weist er emanzipiertes „Mitspracherecht“ zu, lässt sie im Ensemble oder solistisch mit dem Klavier dialogisieren, so dass der Bläserformation geradezu die Rolle und Funktion eines „zweiten Solisten“ zufällt. Bereits das hochgestimmte Eröffnungsallegro offenbart dieses breite, abwechslungsreiche Spektrum an instrumentalen Farben und verleiht dadurch der Fülle von Themen und Motiven dieses Satzes zusätzliche Kontur und Plastizität. Das Hauptthema des langsamen Satzes gehört zu jenen ungezählten Mozart-Melodien, die von unendlicher Traurigkeit erfüllt sind, obwohl sie in reinstem Dur stehen – Lächeln unter Tränen, Tränen unter Lächeln! Moll-Eintrübungen und chromatische Schärfungen folgen freilich im schattenreichen Mittelteil, ehe der Satz zur Abgeklärtheit des Anfangs zurückkehrt und leise verklingt. Überraschend und ungewöhnlich ist der Verlauf des abschließenden dritten Satz. Er beginnt mit einem charmanten, kleinen Marschthema, das eine Reihe von Abwandlungen durchläuft. Doch dann schlägt die Behaglichkeit in eine aufgeregte „Alarmstimmung“ um, und es beginnt ein alertes Presto, das mit wirbelnder virtuoser Brillanz das Konzert zu seinem effektvollen Schluss führt.

Georges Bizet **aus der Oper „Carmen“: Orchestersuiten Nr. 1 und Nr. 2**

Leidenschaftliche Liebe. Sexuelle Hörigkeit. Emotionales Ausgeliefertsein. Mörderische Eifersucht. Das pittoreske Ambiente Andalusiens. Eine Musik, die so frisch und aufregend klingt, als sei sie nicht vor 130 Jahren, sondern letzte Woche komponiert worden – Georges Bizets „Carmen“ nach Prosper Mérimées gleichnamiger Novelle von 1845 ist nach wie vor die wohl meistgespielte und populärste Oper des gesamten Repertoires. Diese Musik hat einen „Sex“, der selbst heute noch – im Zeitalter der „nackten“, schonungslosen Tatsachen von Peep-Show und Pornofilm – dem Publikum den Atem zu verschlagen vermag. In der Tat war der Erfolg dieses Stücks stets so groß, dass immer wieder Neubearbeitungen oder „Remakes“ vorgenommen wurden: Von Oscar Hammersteins Musical „Carmen Jones“ bis zum preisgekrönten Ballettfilm von Carlo Saura und Antonio Gades, der Anfang der 1980er Jahre auch über die deutschen Kinoleinwände flimmerte und einen regelrechten „Carmen“-Kult sowie eine obsessive Flamenco-, Tango- und Habañera-Begeisterung entfachte, die bis heute vielfach anhält.

Wie fast alle großen, weltbekannten Opern des klassisch-romantischen Reper-

toires ist auch „Carmen“ ein „Schlageralbum“ – eine beinahe unaufhörliche Folge von grandiosen Melodien, atmosphärischen Klängen und schlagkräftigen Rhythmen. Und die beiden Orchestersuiten präsentieren – wie man heute sagt – die „Greatest Hits“ aus diesem „Schlageralbum“ in konzentrierter Form. Bizet hat diese Suiten nicht mehr selbst zusammengestellt; er starb bereits im Jahr der bekanntlich erfolglosen Pariser Uraufführung seiner Oper. Die Suiten-Fassung besorgte vielmehr ein gewisser Fritz Hoffmann. Dabei ließ er die von Bizet von vornherein als rein instrumental konzipierten Teile (das Vorspiel und die Zwischenaktmusiken) unangetastet. In den übrigen „Nummern“, deren Melodie in der Oper von Gesangstimmen getragen wird, wies er den Vokalpart orchestralen Solospielern zu – von verschiedenen Holz- und Blechbläsern bis zur Solovioline im so genannten „Nocturne“, das von der Liebe der harmlosen, blondbezoepften Micaëla zu Don José kündigt, der freilich bis zuletzt nur Augen für die verführerischen Reize der Carmen hat.

Klaus Meyer



David Theodor Schmidt

Die *Süddeutsche Zeitung* bezeichnet ihn als den „neuen Schwarm aller Klavierbegeisterten“, die *Financial Times Deutschland* nennt sein Spiel ein „Klangerlebnis“ und das Fachmagazin *Rondo* urteilt kurz und bündig: „Meisterlich. Packend, ja, ergreifend. Großartig.“: Der deutsche Pianist **David Theodor Schmidt**, Jahrgang 1982, gehört zu den Musikern der jungen Generation, die bereits große Anerkennung in der Musikwelt genießen.

Geboren in Erlangen, studierte er zunächst in Karlsruhe bei Sontraud Speidel und später am Royal College of Music London bei Kevin Kenner. Er ist Preisträger und Stipendiat bedeutender Organisationen, wie des DAAD, der Zeit-Stiftung (in der deutschen Stiftung Musikleben) und der Chopin Gesellschaft Hannover. Im November 2009 wurde ihm zudem der renommierte *Bayerische Kunstförderpreis* des Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst verliehen.

Schmidt geht einer regen Konzerttätigkeit nach, die zu Einladungen, zu Rezitals wie auch Orchesterkonzerten in bedeutende Säle in Deutschland und dem europäischen Ausland führte. Dazu zählen das Konzerthaus Berlin, der Gasteig München, das Tschaikowsky Konservatorium Moskau sowie renommierte Festivals wie die Schubertiade Schwarzenberg/Hohenems und die Thüringer Bachwochen. Seine Auftritte werden von der Presse enthusiastisch aufgenommen; so hebt beispielsweise die Zeitung *Molwa* (Russland) "seine hohe Kultur als Pianist, seine Reife, seine glänzende Technik und Vielfalt pianistischer Ausdrucksmöglichkeiten" hervor.

Neben Rundfunk- und Fernsehaufnahmen erregten die CDs des noch jungen Pianisten, u.a. bei *Sony Classical* und *Profil – Edition Günter Hänssler* veröffentlicht,

besondere Aufmerksamkeit. Auf ihnen setzt sich David Theodor Schmidt mit den Werken Bachs und der deutsch-österreichischen Romantik auseinander, die neben der Wiener Klassik die Schwerpunkte seines Repertoires ausmachen. Die Aufnahmen wurden in Presse und Rundfunk im In- und Ausland hoch gelobt; u.a. zeichnete das Fachmagazin *Fono Forum* seine letzte CD mit Werken von Mendelssohn, Schubert und Brahms mit dem *Stern des Monats* aus.

Für 2011 sind u.a. Konzerte im Konzerthaus Dortmund, dem Gewandhaus Leipzig und bei der Ansbacher Bachwoche ebenso geplant wie CD-Einspielungen mit Werken von Bach und Liszt sowie Schubert/Liszt und Schumann für die *Profil – Edition Günter Hänssler*.

Voranzeige

Das **ERLANGER KAMMERORCHESTER** ist wieder zu hören bei dem **Jubiläumskonzert** anlässlich der **50-jährigen Städtepartnerschaft Erlangen-Eskilstuna** am **7. Juni 2011** in der **Heinrich-Lades-Halle Erlangen** mit dem Violoncello-Solisten **Mark Kosower** und Musikern aus Eskilstuna

Das EKO dankt herzlichst seinen Sponsoren

Förderverein Erlanger Kammerorchester

Kultur- und Freizeitamt Erlangen

Sparkasse Erlangen

ercas communicationworks

PKS group

musica record & books

Blumen Walter Erlangen

für ihre freundliche Unterstützung